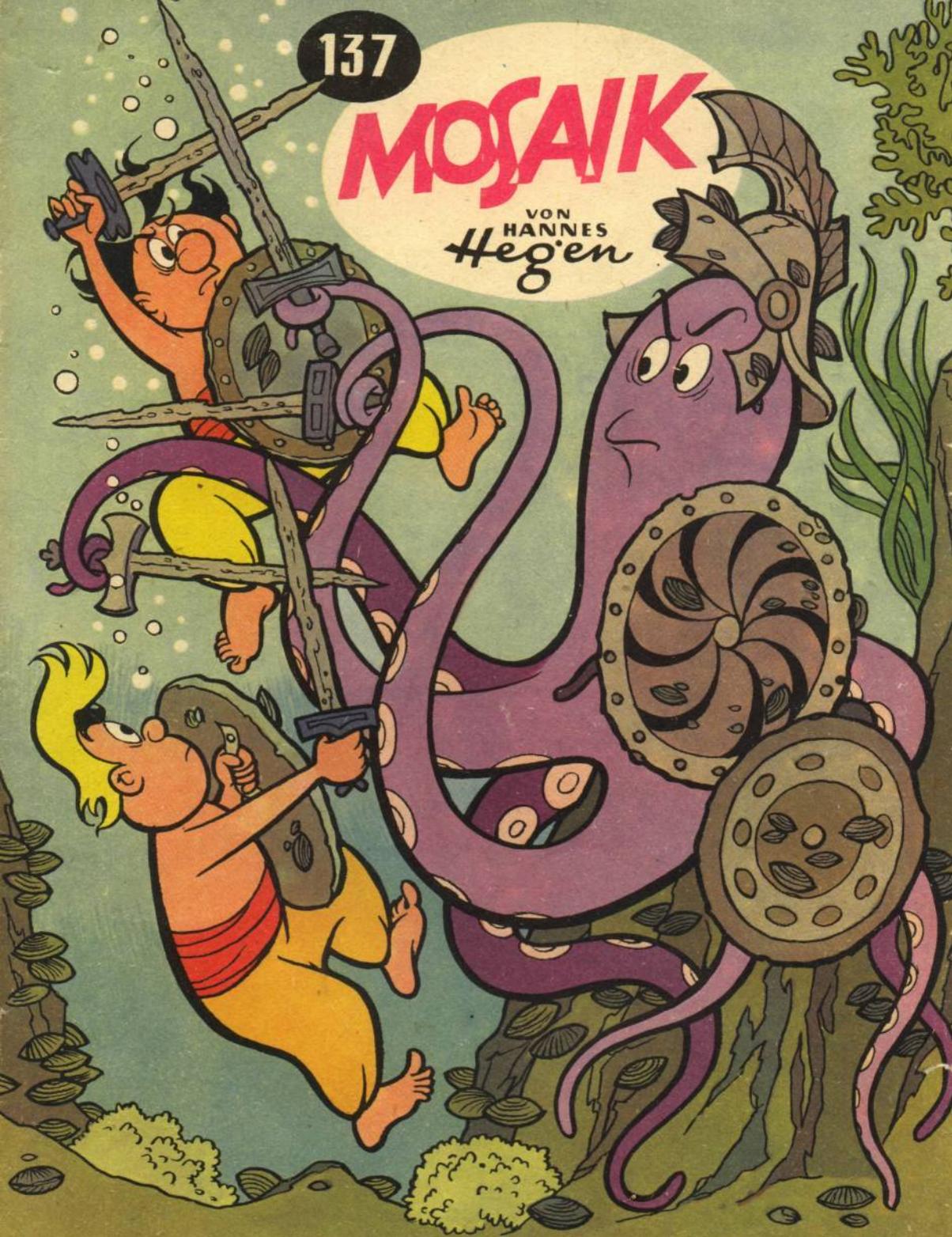


137

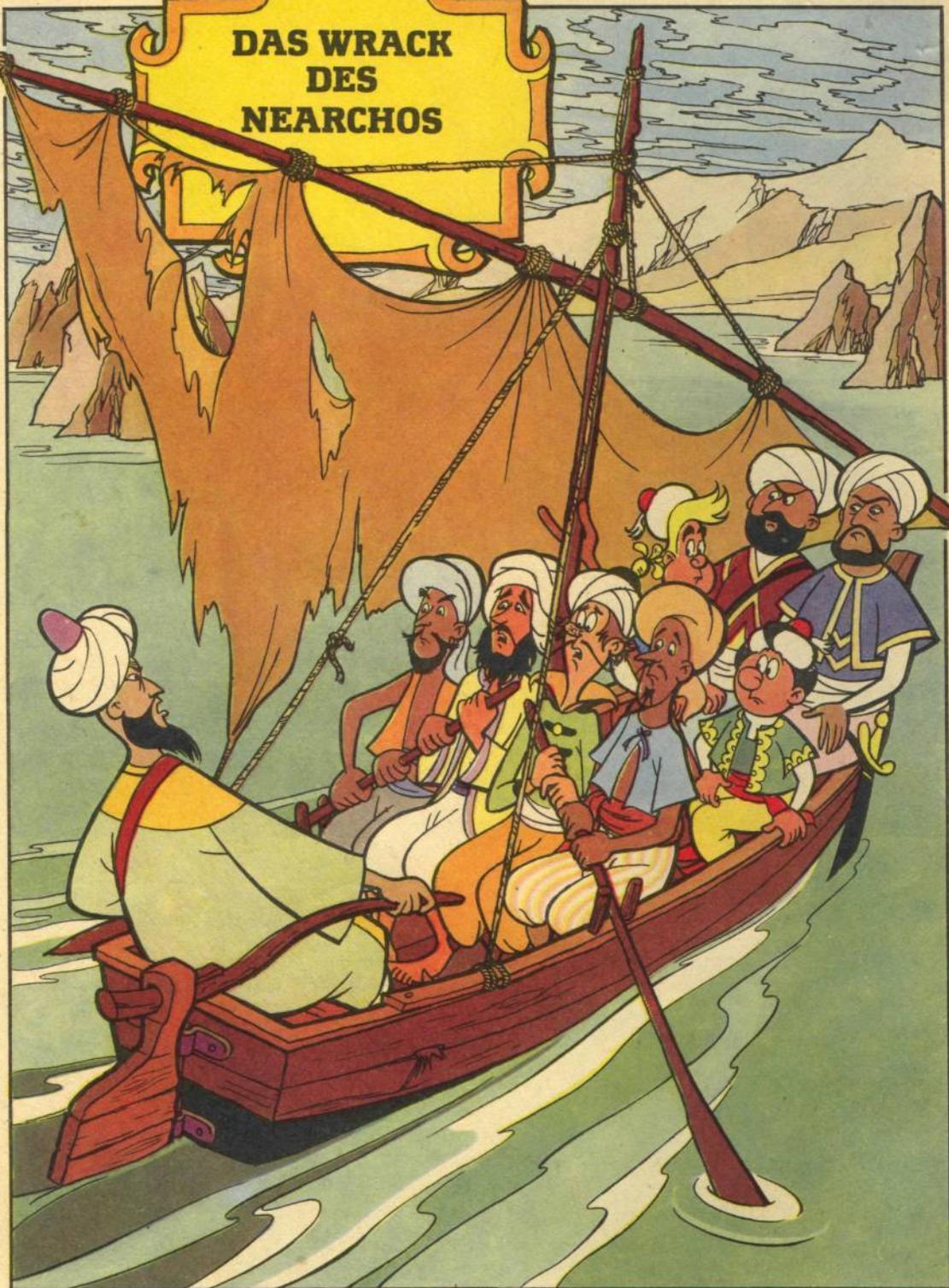
**MOZAIK**

VON  
HANNES  
*Hegen*



**DAS WRACK DES NEARCHOS**

## DAS WRACK DES NEARCHOS



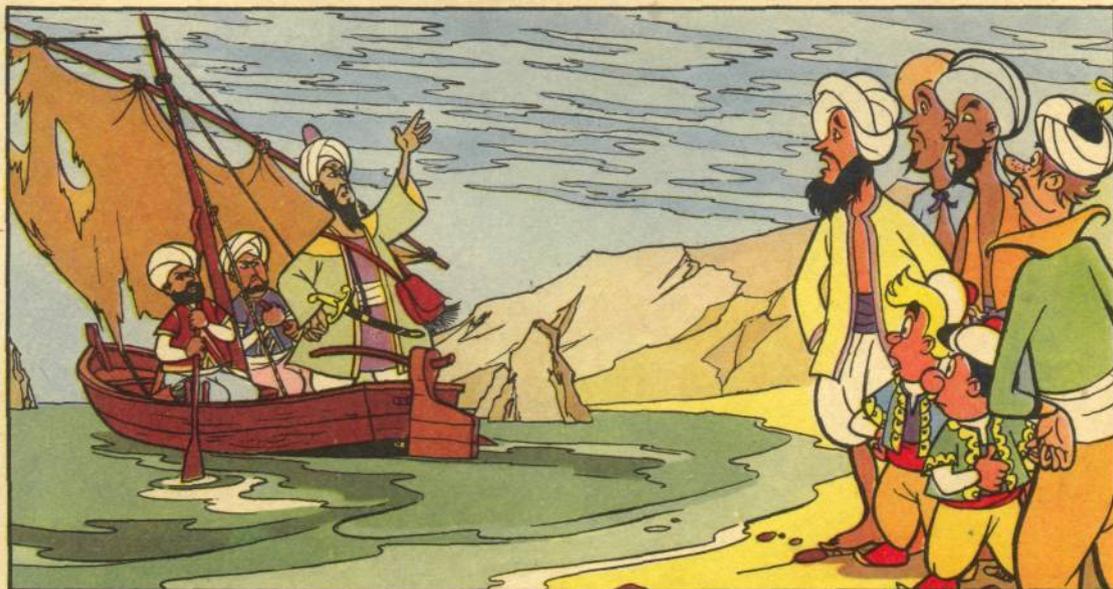
**V**erbannt auf eine einsame Insel im Persischen Golf, so lautet die Strafe, die der Scheich von Ormuz über die Dige-dags, Ritter Runkel und drei Perlenfischer verhängt hat. Sie werden beschuldigt, in dunkle Geschäfte mit gestohlenen Perlen verwickelt zu sein. In Wahrheit sind aber alle unschuldig.

Nur durch die Niedertracht eines Betrügers, der sich als heiliger Mann ausgab, und durch Runkels Unvorsichtigkeit sind sie in diese schlimme Lage geraten. Bewacht von Nafi Ibn Asra, einem Geheimagenten des Scheichs, und seinen Schergen werden die Verurteilten an ihren traurigen Verbannungsort gebracht.



Am Ziel angelangt sagt Nafi Ibn Asra: „Los, aussteigen! Ihr wißt, was ihr zu tun habt. Je eher ihr die Bootsladung Perlen beisammenhabt, die der Scheich von euch fordert, desto eher ist

eure Verbannung zu Ende.“ – „Das ist ja der reine Hohn!“ ruft der Perlenfischer Hamid aus. „Da müßten wir schon ein paar hundert Jahre alt werden, wenn wir das schaffen wollten!“



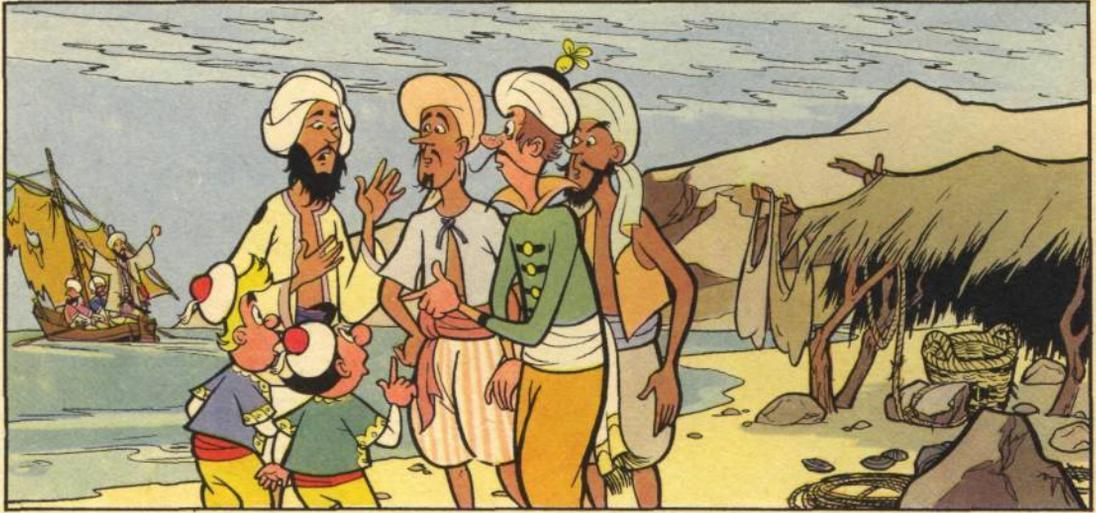
„Steht nicht herum und redet nicht soviel!“ ist Nafi Ibn Asras Antwort, während er davonfährt. „Ich werde jeden Abend hierherkommen, um eure Perlenausbeute abzuholen und euch etwas zu

essen zu bringen. Habt ihr keine Perlen, gibt es auch nichts zu essen.“ – „Das sind ja feine Methoden“, sagt Dag. „Aber hungern werden wir nicht. Wir werden täglich auf Fischfang gehen.“



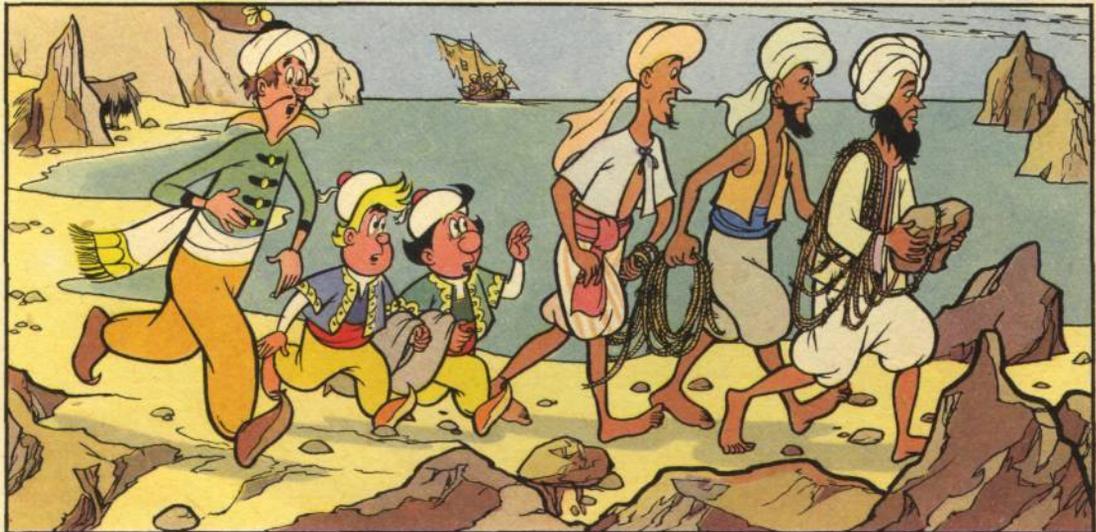
„Versucht nur nicht zum Festland hinüberzuschwimmen!“ ruft Nafi Ibn Asra noch. „Entweder die Haifische schnappen euch

oder die Wachboote!“ – „Da hat er recht“, nickt Hamid. „Ein solcher Fluchtversuch wäre von vornherein aussichtslos.“



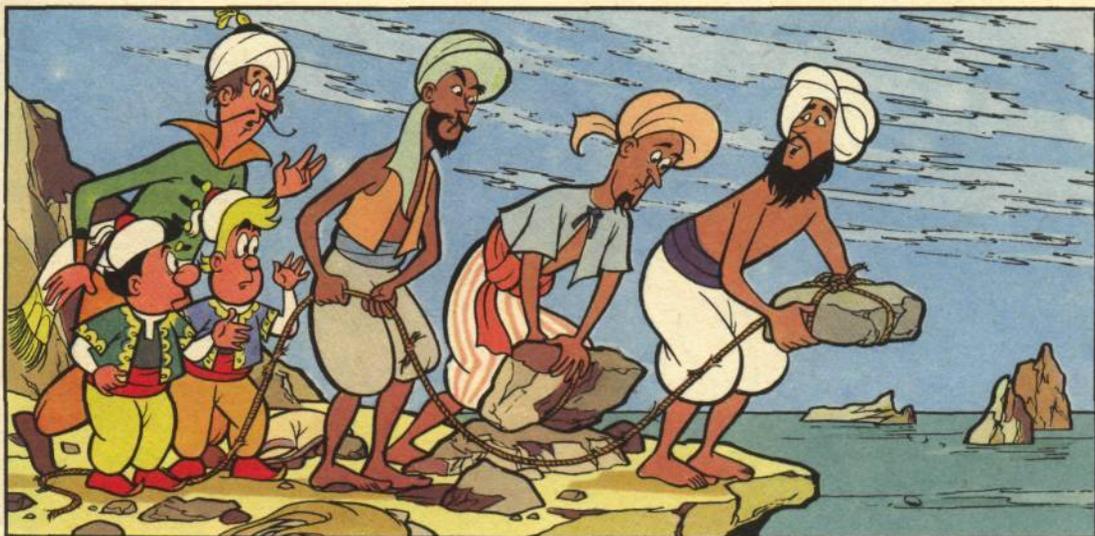
„Also gehen wir an die Arbeit“, sagt er dann zu seinen Leidensgefährten, „es bleibt uns ja nichts anderes übrig.“ Selbst Runkel, der mit großen Erwartungen auf die Insel kam, ist ent-

täuscht. „In meinen Ritterbüchern werden Schatzinseln immer ganz anders beschrieben“, sagt er. „Hier würde sich noch nicht einmal ein Drache wohlfühlen, der die Schätze bewachen soll.“



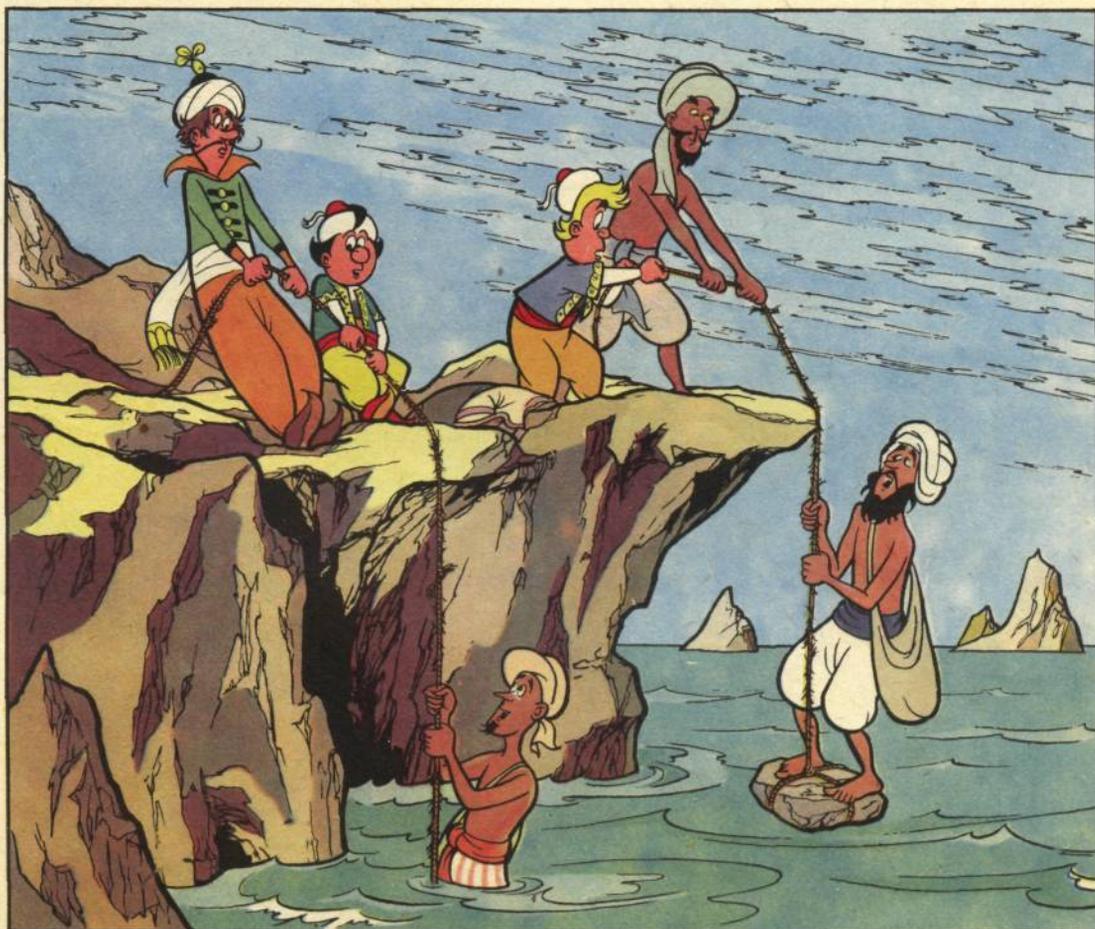
„Ohne Boot kommen wir allerdings nicht an die Austerbänke heran, wo der Fang bedeutend ergiebiger ist“, sagt Hamid.

„Hier zwischen den Klippen werden wir nicht halb soviel Erfolg haben.“ – „Das sind ja schöne Aussichten“, sagt Dig.



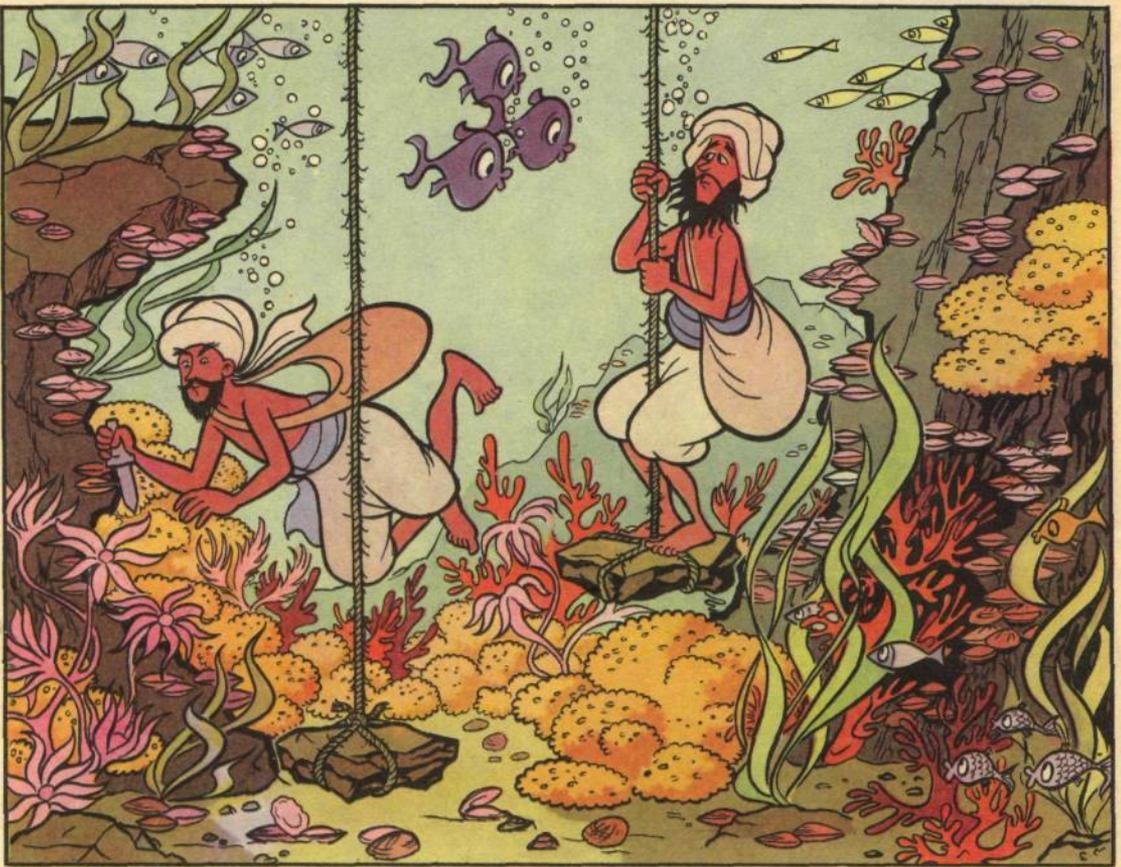
An einem Felsvorsprung macht Hamid halt und sagt: „Hier wollen wir einmal unser Glück versuchen.“ An mitgebrachten Seilen be-

festigen die Perlenfischer große Steine. „Warum macht ihr das?“ fragt Dig. – „Das werdet ihr gleich sehen“, erwidert Hamid.



„Haltet die Seile fest“, sagt er zu den Digidags und Runkel, während er die Steine über die Felskante wälzt. Dann stellt er sich auf einen der Steine und ruft: „Nun könnt ihr loslas-

sen!“ – „So geht das Tauchen am schnellsten“, erklärt der Perlenfischer, der an Land geblieben ist. „Je eher die Taucher auf dem Grund sind, desto mehr Luft sparen sie für ihre Arbeit.“



Dieses einfache Hilfsmittel wird von den Perlentauern schon seit alter Zeit angewendet. An den plötzlichen Wechseln zwischen normalem Luftdruck und dem Unterwasserdruck muß man sich

natürlich durch langes Üben erst gewöhnen. Dennoch leidet die Gesundheit der Fischer schwer darunter. Aber das kümmert den Scheich, für den sie unermüdlich Schätze sammeln müssen, wenig.



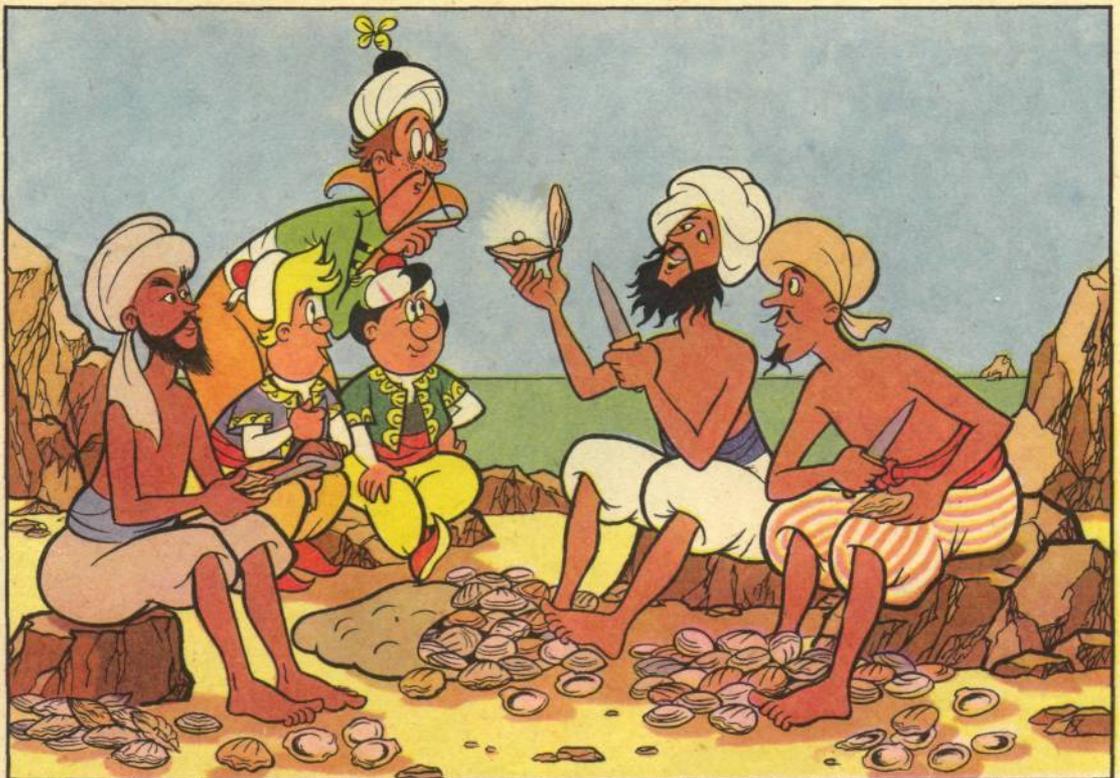
Mit dem sicheren Gefühl, das er seiner großen Erfahrung verdankt, hat Hamid eine Stelle entdeckt, wo eine Menge Perl-

austern zu finden sind. Mit raschen Messerstößen werden sie von den Felsen, an denen sie festgewachsen sind, losgebrosen.



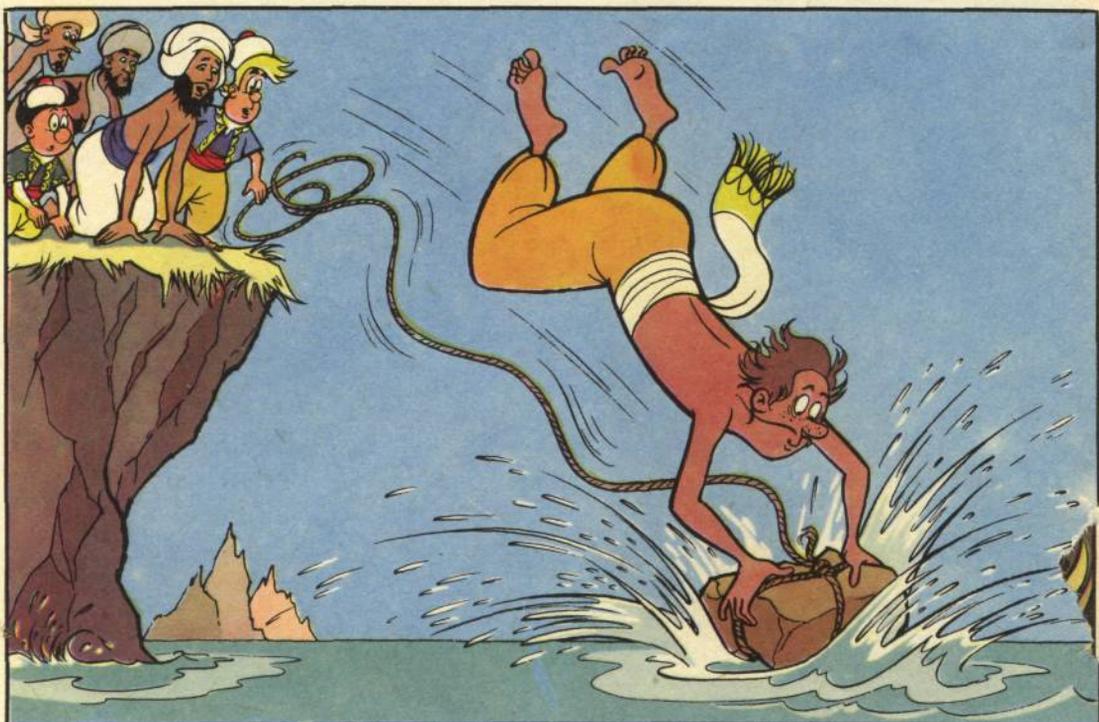
Inzwischen haben die Digidags und Runkel zusammen mit dem dritten Perlenfischer die Steine an Land gezogen und warten auf die Rückkehr der beiden Taucher. Die wenigen Minuten kommen

ihnen endlos vor. Mit großer Erleichterung sehen sie Hamid und seinen Gefährten wohlbehalten auftauchen. „Na, hat es sich gelohnt?“ fragt Runkel. – „Das wissen wir noch nicht. Mal sehen.“



Runkel guckt verständnislos. „Wieso? Ihr habt doch einen ganzen Haufen Austern mitgebracht!“ – „Nicht jede Auster enthält

eine Perle“, belehrt ihn Hamid. „Hier – mit dieser hatten wir Glück, aber bei den meisten der übrigen war die Mühe umsonst.“



„Also Glück gehört dazu“, ruft Runkel, den wieder das Schatzsucherfieber gepackt hat, „und ich habe immer sehr viel Glück gehabt! Paßt mal auf, in jeder Auster, die ich mit heraufbringe,

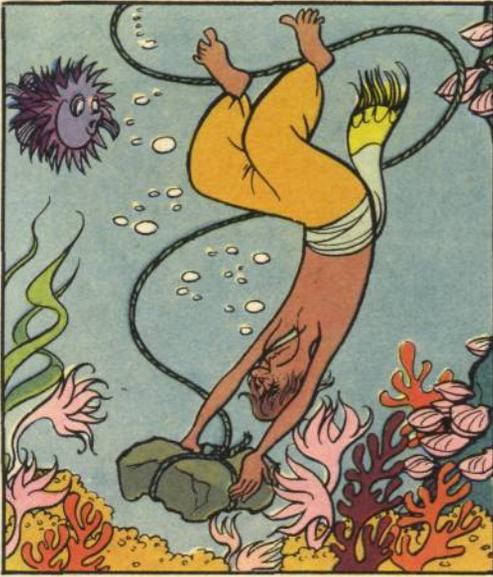
steckt eine Perle!“ Zum Schrecken aller packt er einen der Steine und springt ins Wasser. „Laßt ihn“, sagt Hamid. „Er wird gleich wieder auftauchen und ein für allemal kuriert sein.“



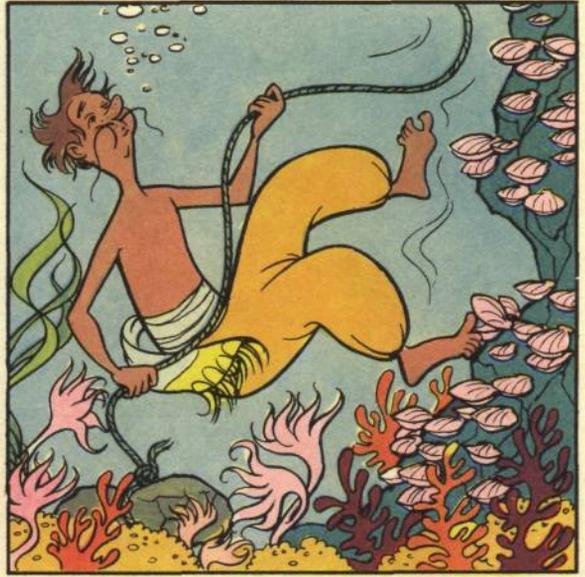
Der erfahrene Perlentaucher scheint recht zu behalten. Schon hat Runkel eine sehr unangenehme Begegnung mit einem Igel fish.



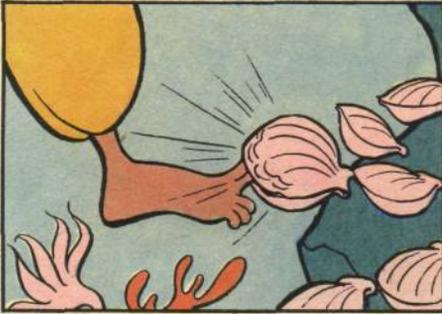
Aber obgleich er vor Schreck den Mund aufreißt und einen Teil seines Luftvorrats verliert, läßt er den Stein nicht los.



Ehe er recht zur Besinnung gekommen ist, hat er den Grund erreicht. Er läßt den Stein los und greift nach dem Seil.



Mit den Beinen strampelnd dreht er sich einmal um sich selbst. Auf einmal zwickt ihn etwas heftig in die Zehen des rechten Fußes.



Er ist in eine Auster getreten, die ihre Schalen gerade etwas geöffnet hatte. Nun hat sie ihr Gehäuse zugeklappt, und der kühne Taucher kommt nicht mehr los.



Mit letzter Kraftanstrengung bemüht er sich verzweifelt wieder loszukommen, doch vergebens. Die Zehen sind wie in einem Schraubstock fest eingeklemmt.



Runkel verlassen die Kräfte. Die Luft geht ihm aus. „Alles vorbei!“ denkt er, während er erschöpft umsinkt.

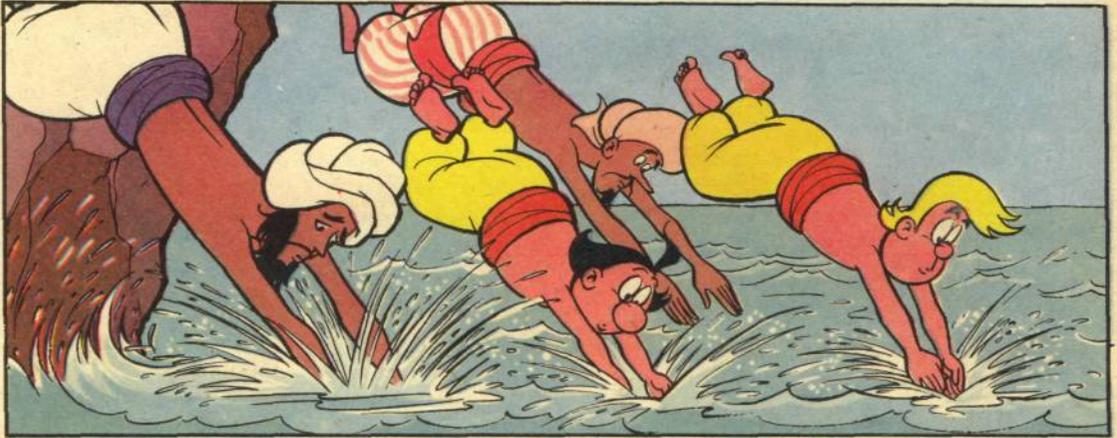


Es will ihm auch keine alte Ritterregel mehr einfallen, die auf diese Lage paßt. Als er den Boden berührt, schwinden ihm die Sinne.



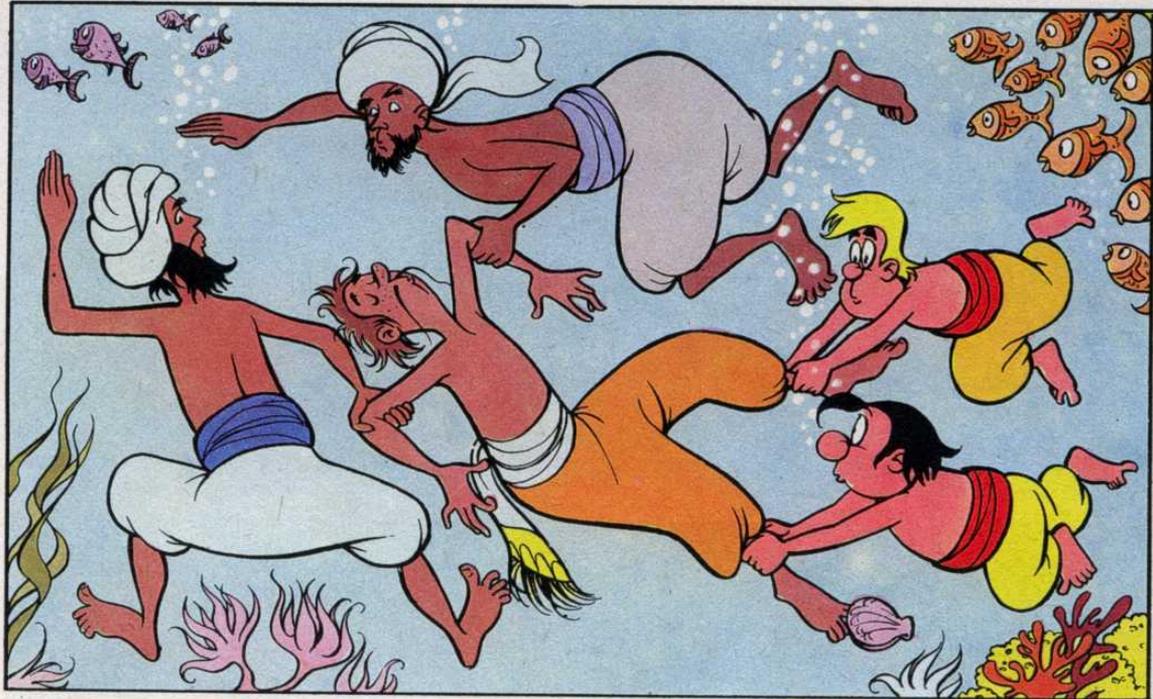
Mit wachsender Besorgnis haben die Digidags die aufsteigenden Luftblasen beobachtet. Anfangs hatte Hamid gelacht und gesagt: „Wenn ihm die Puste ausgeht, wird er schon hochkommen.“ Als nun bei Runkels letztem Seufzer eine Anzahl besonders großer Blasen aufsteigt, wird ihm auch bedenklich zumute.

„Jetzt glaube ich auch, daß ihm etwas zugestoßen ist!“ ruft er. „Los, wir müssen schnell zu ihm hinunter“ – „Das hätten wir schon viel eher tun sollen“, sagt Dig. „Wir kennen doch unseren Pechvogel!“ Und schon springen alle, die Digidags voran, ins Meer und streben mit kräftigen Schwimmbewegungen in die Tiefe.



Für Runkel ist es die allerhöchste Zeit, daß die Retter kommen. Mit einem Blick sehen sie, wodurch der Ritter auf dem Meeres-

boden festgehalten wurde. Dag bricht die Perlmuschel vom Felsen los, während die anderen Runkels leblosen Körper aufheben.



Der Transport nach oben kostet die Retter nicht wenig Anstrengung, denn Runkel ist schwer wie ein Sack voller Steine. „Das sieht ihm wieder einmal ähnlich“, denken Dig und Dag. „Nichts als Ärger haben wir mit diesem Ritter.“ Und die Perlenfischer denken: „Dieser Neuling hat nun gelernt, daß unser Beruf kein Spaß ist.“



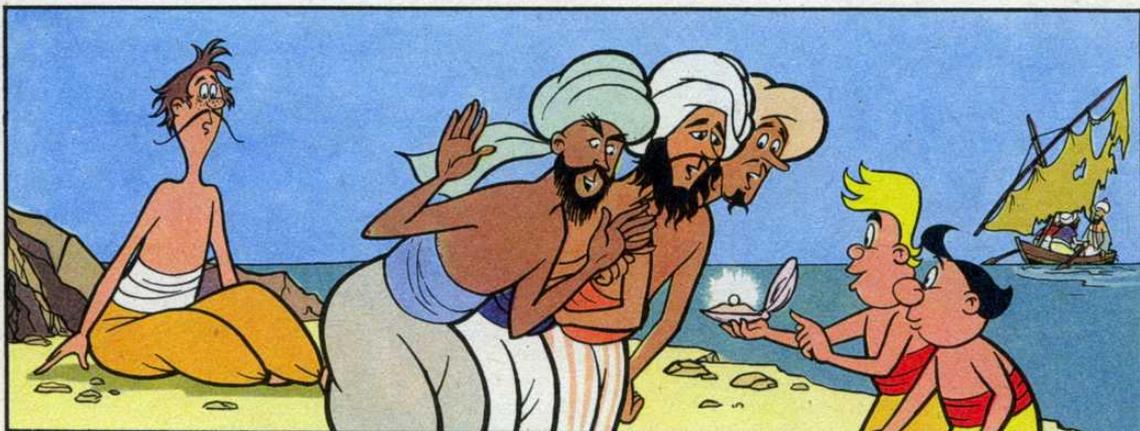
„Es ist noch Leben in ihm“, stellen die Perlenfischer fest, als sie ihn mühevoll an Land gezogen haben. „Da hat er noch einmal Glück gehabt.“ – „Als er ins Wasser sprang, sagte er ja, daß er immer welches hätte. Aber so hat er das sicher nicht gemeint“, sagt Dag. Inzwischen hat Hamid mit der Wiederbelebung begonnen.



„Eine Auster hat er wenigstens mit herauf gebracht. Viel ist es ja nicht, aber immerhin etwas“, meint Dag. „Mal sehen ...“

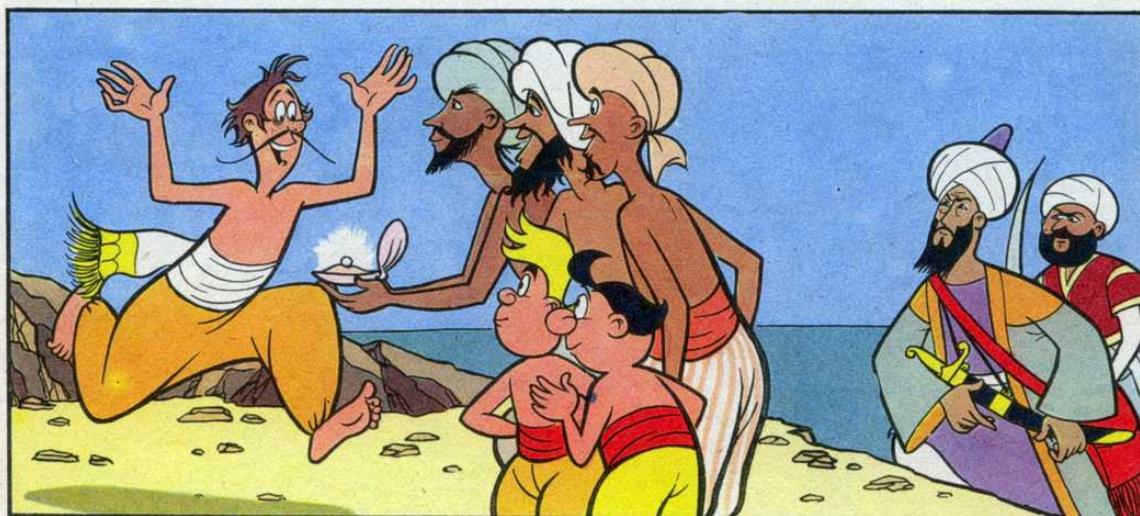


... vielleicht ist sogar eine Perle drin. Donnerwetter, Dig, was sagst du dazu?“ – „Nicht zu fassen! Der hat wirklich Glück!“



„Da staunt ihr, was?“ fragt Dag die Perlenfischer, die Runkel unterdessen zu neuem Leben erweckt haben. – „Ein selten schön-

es Stück!“ sagen die wie aus einem Munde. Während sie noch die Perle bewundern, bemerken sie nicht, daß Nafi Ibn Asra naht.

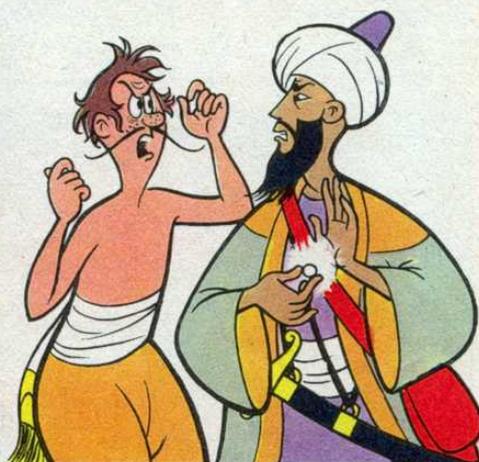


„Gratuliere, Runkel!“ ruft Hamid. „Für einen Anfänger ist das schon ein ganz beachtlicher Fund!“ Der Anblick der Kostbarkeit

läßt Runkel im Nu vergessen, was er soeben durchgemacht hat. „Das ist ein schöner Grundstock für einen Schatz!“ jubelt er.



„Das könnte dir so passen! Im Namen des Scheichs, her damit!“ faucht Nafi Ibn Asra. Runkel ist fassungslos. „Was fällt dir ein! Die Perle gehört mir! Sie ist unbezahlbar! Ihretwegen hätte ich beinahe mein Leben eingebüßt!“



„Na und? Damit muß jeder Perlenfischer rechnen!“ entgegnet Nafi Ibn Asra kühl. „Im übrigen scheinst du die Gesetze des Scheichs noch immer nicht zu kennen.“



Runkel schwört dem Räuber seiner Perle ewige Rache, worüber dieser nur lacht. Ein Scherge sammelt Inzwischen die Perlen-

ausbeute der Fischer ein. „Na, das sieht ja sehr mager aus! Wenn ihr so weitermacht, werdet ihr nie von hier wegkommen.“



„Strengt euch gefälligst ein bißchen mehr an!“ ruft Nafi Ibn Asra, während sich das Boot wieder vom Ufer entfernt. Runkel

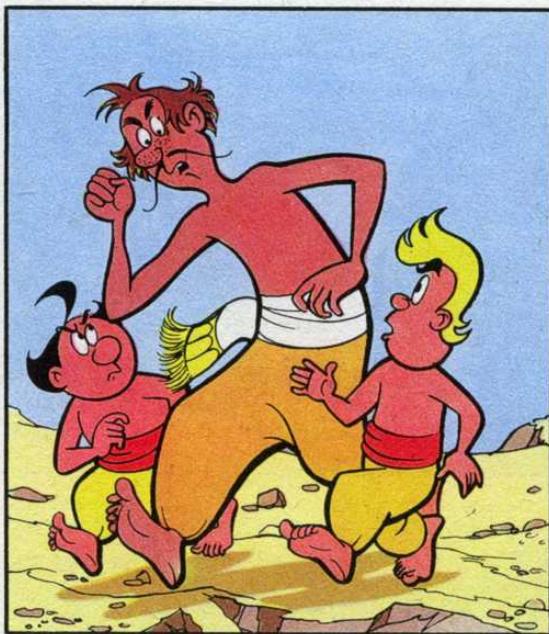
kann sich nicht länger beherrschen. „Ihr Diebe!“ schreit er. „Hier habt ihr noch einen Gruß vom Perlenstrand als Andenken!“



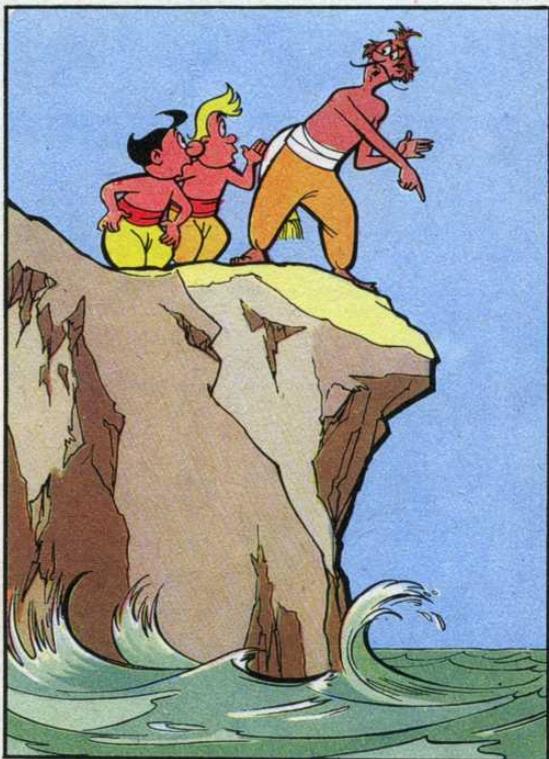
In elegantem Bogen segelt die Austernschale durch die Luft und landet wie ein Kneifer auf der Nase von Nafi Ibn Asra, der laut brüllt.



„Na warte“, ruft der ergrimte Unteraufseher des Schelchs, „Ich komme ja bald wieder, und dann nimm dich in acht!“



Runkel kann sich nicht beruhigen. „Ich lasse mir nicht verbieten, mir hier einen Schatz zu suchen. Nein, nun erst recht nicht! Ich werde weiter tauchen, und alles was ich finde, werde ich verstecken, damit es mir dieser Räuber nicht wieder wegnehmen kann!“ – „Um Himmelswillen, laß das sein!“ ruft Dag.



„Hast du denn noch nicht genug von deinem ersten Tauchabenteuer?“ – „Ach was, Lehrgeld muß jeder bezahlen. Vor allem werde ich ohne Stein tauchen. Damit sackt man viel zu schnell ab und hat gar keine Zeit, sich da unten richtig umzusehen.“



Ohne weiter auf die Warnungen der Digidags zu achten, unternimmt Runkel seinen zweiten Tauchversuch. Allen Fischen vorsichtig ausweichend pirscht er sich in die Tiefe vor. Da entdeckt er plötzlich zwischen den Klippen ein seltsames von Al-



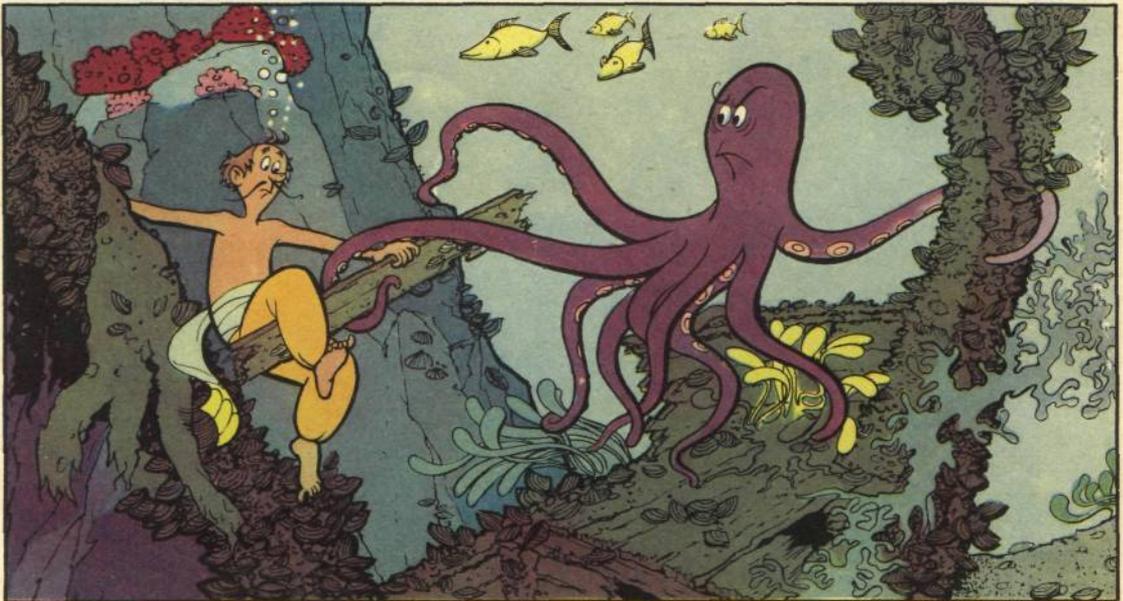
gen und Muscheln überwachsenes Gebilde – ein uraltes Wrack! Runkel beglückwünscht sich innerlich zu dieser Entdeckung. „Das ist bestimmt ein Schatzschiff! In meinen Ritterbüchern haben gesunkene Schiffe immer Schätze an Bord! Nun brauche ich

nicht mehr mühselig Perlen zusammenzuklauben!“ Ganz so mühe-los dürfte Runkel hier auch nicht an seinen Schatz herankommen, falls das Wrack überhaupt einen enthält. Ein großer Tintenfisch, der hier seine Wohnung hat, ist erbost über die Störung.



Als er gar sieht, daß Runkel ein morsches Brett vom Rumpf losbricht, um ins Innere spähen zu können, läuft der Krake vor

Zorn dunkel an. „Wie kommt dieser komische Riesenfrosch dazu, mir mein schönes Haus zu demolieren?“ mag er denken.



Und schon streckt er einen seiner langen Arme aus, um dem Eindringling das Brett wieder wegzunehmen. „Oho“, denkt Runkel,

„das ist der Schatzwächter! Merkwürdig, in den Ritterbüchern sehen die Drachen ganz anders aus. Das Brett bekommt er nicht!“



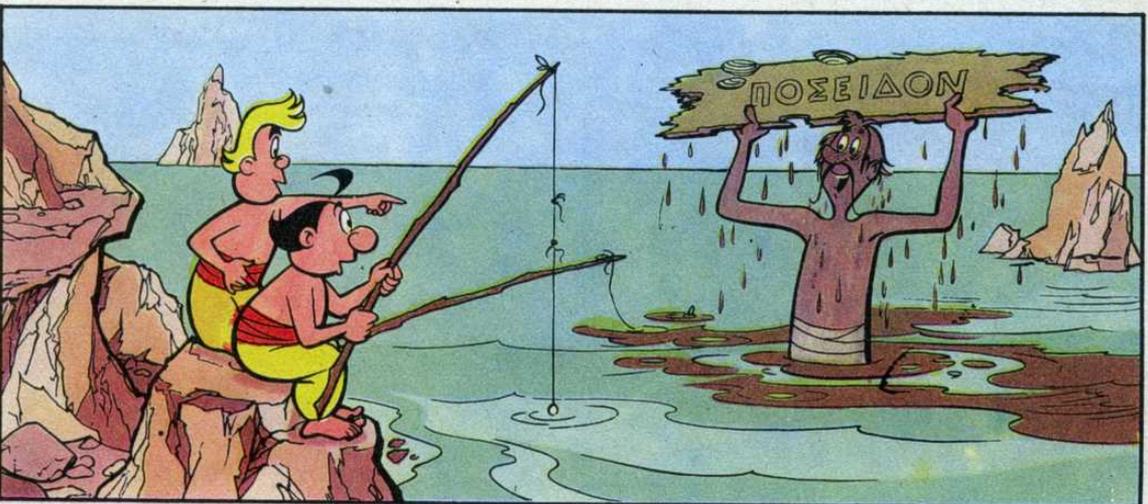
„Er soll sehen, wer hier der Stärkere ist. Wenn ich jetzt nachgebe, läßt er mich erst recht nicht an den Schatz heran.“ Der

Krake besinnt sich darauf, daß er ein viel besseres Mittel hat, den Störenfried zu vertreiben. Er stößt eine Tintenwolke aus.



„Pfu! Teufel!“ denkt Runkel. „Darauf war ich nicht gefaßt, daß das Biest zu solchen häßlichen Mitteln greift. Aber nimm dich

in acht! Ich werde erst einmal Luft schnappen, und dann komme ich wieder!“ – „Na also, das Zeug wirkt immer!“ denkt der Krake.



Dig und Dag, die inzwischen ihre Angeln ausgeworfen haben, halten den „schwärzlichen Runkel“ zuerst für einen Meergeist. „Ach

was, ich bin's!“ ruft der kühne Taucher strahlend. „Und was meint ihr wohl, was ich gefunden habe? Na? Ein Schatzschiff!“



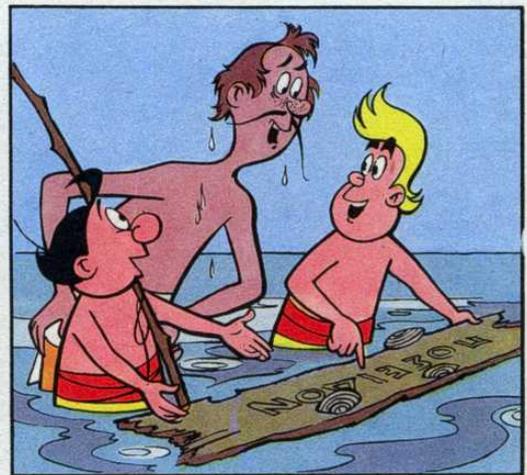
„So, ein Schatzschiff? Flunkere doch nicht schon wieder! Das war sicher nur ein alter abgesackter Fischerkahn.“ – „Unsinn! Hier, seht euch das Brett an. Da steht sogar noch was drauf!“



„Hm, das ist ja griechisch – P-O-S-E-I-D-O-N – Poseidon – das muß der Name des Schiffes sein. Merkwürdig, Dag, waren wir nicht mal auf einem Kahn, der so hieß?“ – „Ja, ich glaube...“



„Doch, Dig, jetzt erinnere ich mich wieder genau daran. Das war vor langer, langer Zeit...“ – „Und in diesen Gewässern, Dag! Weißt du noch? Wir kamen damals von Indien und wollten nach...“



„Ihr kennt das Wrack? Na, dann müßt ihr doch wissen, ob es ein Schatzschiff war!“ – „Als wir abfuhrten, hatte es allerhand Reichtümer an Bord. Aber viel blieb davon nicht übrig.“



„Aber bevor wir mehr davon erzählen, müssen wir es uns erst einmal ansehen.“ – „Nehmt euch bloß vor dem Drachen in acht! Er hat mich ganz voll Tinte gespritzt!“

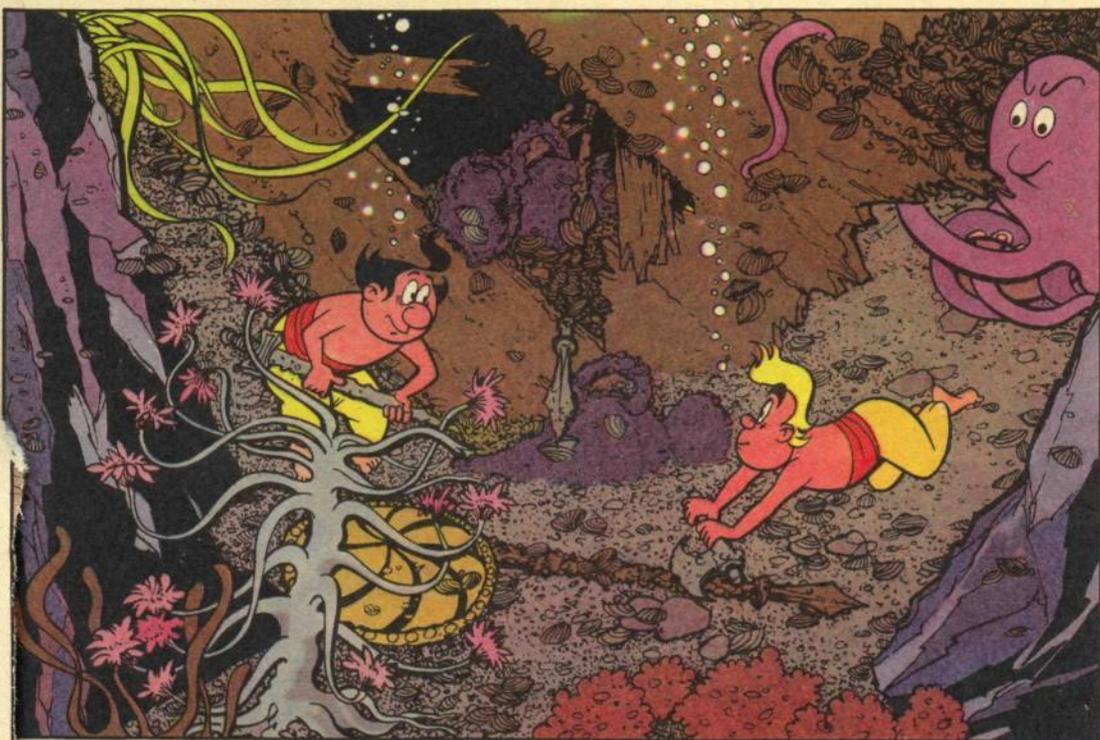


„Ach, das war ein Tintenfisch! Du hast ihn wohl geärgert. Wir werden ihm aus dem Wege gehen. Los jetzt, Dig, wir müssen uns Gewißheit holen!“ – „Wenn ich mich verschnauft habe, komme ich gleich nach!“



„Da kommen ja schon wieder solche Ruhestörer!“ denkt der Krake wütend. „Schade, daß ich keine Tinte mehr habe, sonst

würde ich denen einen schönen Empfang bereiten!“ So kommt es, daß sich die Digidags unangefochten dem Wrack nähern können.



g und Dag untersuchen zunächst die Gegenstände, die rings den geborstenen Schiffsrumpf verstreut liegen. Zwischen zer-

trümmerten Tongefäßen liegt eine Menge uralten Kriegsgeräts herum. Beim Anblick dieses Gerümpels hat der Krake eine Idee.



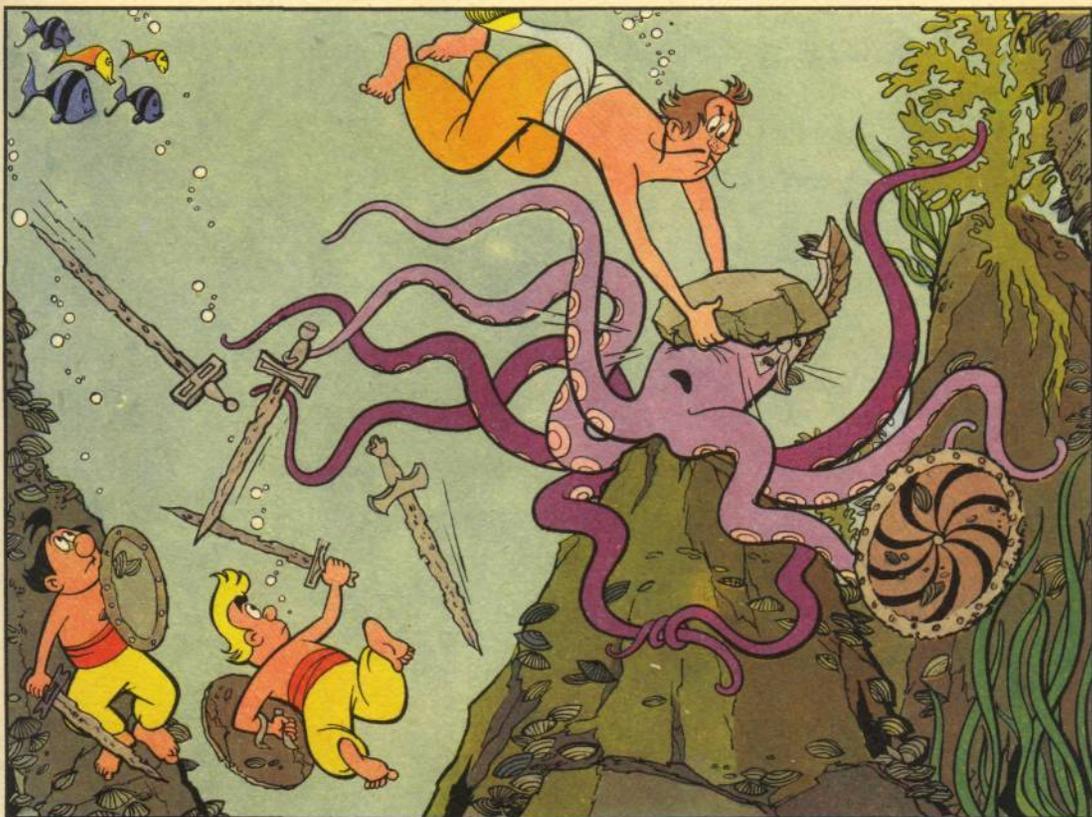
Er verschwindet kurze Zeit in seiner Behausung und erscheint dann furchterregend ausgerüstet vor den erschrockenen Dige-

dags. Dank seiner vielen Arme hat der Krake die Kampfkraft von mehreren Männern. Schon greift er die beiden Taucher an.



Dig und Dag setzen sich mutig zur Wehr. Aber sie werden bald aufgeben müssen. Der Krake ficht überraschend geschickt und

die Luft wird ihnen knapp. „Wo Runkel nur bleibt!“ denkt Dag. Gleich darauf sieht er ihn mit einem Stein schnell herannahen.



Um rascher bei seinem Schatzschiff und den Digidags zu sein, hatte er sich doch entschlossen, wieder nach der Methode der

Perlenfischer zu tauchen. Als er den fechtenden Kraken sieht, richtet er es so ein, daß der Kampf ein rasches Ende findet.



Der Tintenfisch kann von Glück sagen, daß er sich vorher einen Helm aufgesetzt hatte. Vor dem drohend erhobenen Schwert des

Siegers verläßt er eilig den Kampfplatz, wobei er denken mag: „Diese Runde hast du gewonnen. Aber warte, ich komme wieder!“



Völlig erschöpft tauchen Dig und Dag auf. „Das hat Runkel gut gemacht, nicht wahr?“ – „Ja, Dig, er kämpft nicht schlecht um sein Schatzschiff. Hast du es wiedererkannt? Es ist wirklich der alte Kasten aus der Flotte des Nearchos, mit der Alexander der Große einen Teil seines Heeres aus Indien abtransportieren ließ. Allmählich fällt mir die ganze aufregende Geschichte wieder ein.“

„Komm, Dag, ruhen wir uns ein wenig aus. Da ist ja auch schon unser Schatzsucher! Na, Runkel, gehört das Wrack nun endgültig dir?“ – „Das Schatzschiff ist fest in Rübensteiner Hand. Der Tintendrache wurde von mir vernichtend geschlagen. Bei seiner Flucht mußte er sein gesamtes Waffenarsenal zurücklassen. So wird es dereinst im Buch meiner Heldentaten auf einem besonderen Ruhmesblatt stehen.“



Dig und Dag wollen Runkels prahlerischen Stolz durch eine spöttische Bemerkung dämpfen, da nahen die Perlenfischer und ru-

fen: „Also hier steckt ihr! Wir suchen euch schon lange. Das Abendbrot ist fertig.“ – „Ach je, dafür wollten wir doch sorgen!“



„Ach, das ist ja nicht weiter schlimm. Dann seid ihr eben morgen an der Reihe. Was habt ihr denn hier solange gemacht?“ – „Wir haben ein Wrack gefunden...“ – „Ich habe es entdeckt!“ ruft Runkel.



„Meint ihr etwa den alten Kahn, in dem der Krake haust? Den kennen wir längst!“ sagt Hamid. – „Wir noch viel länger!“ unterbricht ihn Dag. „Wir waren sogar dabei, als er unterging.“



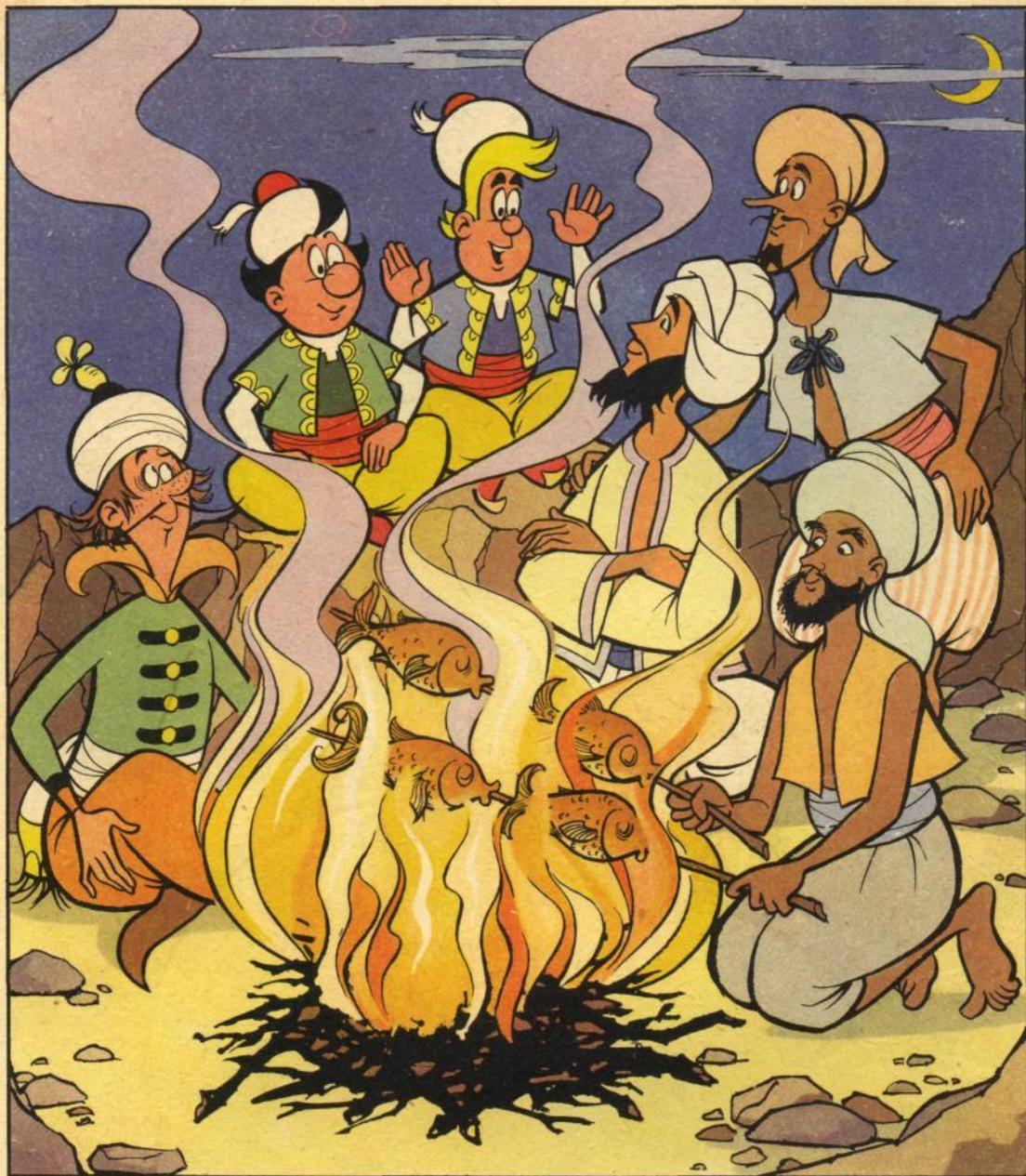
„Kaum zu glauben!“ ruft Hamid. „Das müßt ihr uns erzählen!“ – „Gern“, sagt Dig, „wir haben ja Zeit genug dazu.“ – „Könnt ihr

mir nicht schon jetzt sagen, welche Schätze an Bord waren?“ drängt Runkel. – „Schätze?“ lacht Hamid. „Wertloses Gerümpel!



„Das glaube ich nicht!“ ruft Runkel. „Die Digidags haben selber gesagt, daß man reich mit Schätzen beladen von Indien abfuhr.“ – „Es gibt viele wertvolle Güter, die vergänglich sind“

belehrt ihn Hamid. – „Sehr richtig“, wirft Dig vom Lagerfeuer her ein. „Elfenbein zum Beispiel oder kostbare Teppiche. Aber darüber wollen wir ja berichten, Kommt, setzt euch nun zu uns.“



**L**äßt uns erst einmal einen Happen essen“, meint Dag, „denn die Geschichte ist ziemlich lang. Es ist eines der Abenteuer, die wir zusammen mit unserem Gefährten Dagedag erlebten. Ihr habt vielleicht davon gehört, daß der Griechenkönig Alexander alles Land von der Ostküste des Mittelmeeres bis zum Indus erobert hatte. Als er nun auch noch über Indien herfallen wollte, brach in seinem Rücken ein Aufstand aus. Damit beginnt unsere Geschichte.“ – „Das hört sich ja schon sehr spannend an“, sagt Hamid. „Aber nun stärkt euch in Ruhe, bevor ihr loslegt“ Ja, hier heißt es Geduld haben, sogar für Runkel. Welche Geheimnisse mag das Wrack wohl bergen?



Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 · EVP 0,60 MDN

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankultuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 16, Helsinki — Preis: 0,80 FmK · Vertrieb für Österreich: GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.